Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Rhaloter und Isselburger Zeitung.

66. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis monatlich 2,10 Mk. einschließlich 25 Pfg. Bringelohn. Durch Boten gebracht 2,10 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Bringelohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Postgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (61 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Dinxperloer Weg 2 (E. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (D. Nakotte), Emsenstraße 25 (D. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).
Geschäftsstelle Rhede: Delchstraße 26, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 220 | Montag, den 10. August 1936 | Jahrgang 1936

Olympische Leichtathletik mit dem Marathonlauf beendet.

Sieger in diesem schwersten Wettbewerb ein Japaner. – Weitere deutsche Erfolge. – Weltrekord und tragisches Pech der 4×100 Meter-Staffel der Frauen. – Tröstende und anerkennende Worte des Führers.

Rekordtag des olympischen Fremdenzustroms.

Von unserem Olympia-Sonderberichterstatter.

H. Sch. Berlin, 9. August.

Nichts kennzeichnet den großartigen Verlauf der letzten olympischen Tage in Berlin, besonders aber den Samstag und Sonntag, so deutlich, wie der verzweifelte Ruf eines amerikanischen Journalisten auf der Pressetribüne: „Ach, wenn ich doch ein Maler wäre. Meine Worte genügen nicht, und ich habe ja nur die armselige kleine Schreibmaschine!" Tatsächlich, das, was sich hier abspielt, ist für jeden unvorstellbar, der es nicht miterlebt. Es war schon kaum zu fassen die ganzen letzten Tage hindurch bis zum Freitag. Aber was das Wochenende brachte, ist nahezu unbeschreiblich! Das gilt natürlich für die olympischen Sportereignisse, mehr aber fast noch in diesen beiden Tagen für die Geschehnisse rund um dieses einmalige Fest der Jugend einer ganzen Welt.

Berlin glich ja seit Tagen schon einem Heerlager, einem Meer von Fahnen und Girlanden, einem einzigen Strom von Menschen und Automobilen mit unablässig ständig quellenden Nebenflüssen. Aber am Samstag quollen noch 300 000 — in Worten dreihunderttausend — Besucher nach der amtlichen Schätzung in die Reichshauptstadt hinein. Und es ist sicher eher zu wenig gesagt als übertrieben, wenn man behauptet: Die Reichshauptstadt hat einen solchen Betrieb noch nicht erlebt und wird ihn auch in absehbarer Zeit in dieser Form nicht mehr sehen."

Die riesigen, die größten Straßen, wie Unter den Linden und der Kurfürstendamm waren am Samstag abend bis nach Mitternacht von Menschenmassen geradezu verstopft. Schrittweise mußte man sich durch dieses Gedränge freudig gestimmter Völkerscharen in des Wortes verwegenster Bedeutung hindurchdrängen. Und mit gewissen Einschränkungen kann man sagen, daß dieses unerhörte Wogen des Menschenmeeres, das Berlin erfüllte, bis zum Anbruch des neuen Tages, des Sonntags, anhielt. Und dieser Sonntag! Von morgens ab schien die schönste Sonne. Von morgens ab rasten U- und Hoch- und Stadtbahnen, die Straßenbahnen, Autobusse und Automobile, die unzähligen Autotaxen der Reichshauptstadt durch alle Stadtviertel. Je näher es zu Mittag ging, umso mehr verstärkte sich der Zug zum Westen, zum Reichssportfeld!

Es ist das achte Weltwunder oder — falls dieses schon erfunden sein sollte — das neunte, daß solch ein Verkehr überhaupt ohne empfindliche Störungen vonstatten gehen kann, daß trotz allem niemand zuschaden kommt, daß im Gegenteil alles in einer Ordnung verläuft, vor der man nur immer wieder staunend stehen kann. Und dabei wallfahrteten nicht nur die Inhaber der weit über 200 000 Eintrittskarten für die verschiedenen olympischen Kampfstätten heraus zum Reichssportfeld, nein Zigtausende, wenn nicht weitere Hunderttausend, bewegten sich um diese gewaltigsten Sportanlagen der Welt, hergetrieben durch die vergebliche Hoffnung, doch noch vielleicht durch einen unerhörten Glücksfall, hineinzukommen. Wie stark und verblendet der Wunsch der Ungezählten nach einer Karte war, das zeigt am besten die Tatsache, daß es einem Gauner sogar möglich war, vom Boden aufgelesene abgelaufene Eintrittskarten für bares gutes Geld an den Mann und die Frau zu bringen, welches Handwerk ihm allerdings sehr schnell gelegt wurde.

Die Gelegenheit, den Führer und weitere andere führende Männer Deutschlands und fremder Staaten zu sehen, trug naturgemäß viel zu diesem Menschenandrang bei. Und tatsächlich kam auch an beiden Tagen wieder der Führer, mit dem am Sonntag in der Ehrenloge König Boris von Bulgarien, Generalfeldmarschall von Mackensen und die Reichsminister Rudolf Heß, Hermann Göring, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Darré, Graf Schwerin von Krosigk und Freiherr Eltz von Rübenach saßen, während am Samstag auch Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg den Spielen beigewohnt hatte. König Boris von Bulgarien gab seiner Sportbegeisterung darüber hinaus auch noch durch den Besuch des Olympischen Dorfes am Sonntagmorgen Ausdruck, wo er mit seinen Landsleuten und auch mit Angehörigen anderer Nationen sprach.

Ich will nicht behaupten, daß Journalisten das Gegenteil des Ueblichen wären, aber tatsächlich ist es jetzt in Berlin so: Entweder man erlebt das Sportliche, die olympischen Kämpfe selbst. Oder man erlebt dieses Berlin, dessen Zustand Komponisten — soweit ich musikalisch unterrichtet bin — mit „Furioso" bezeichnen würden. Beides zusammen zu erleben, überschreitet die menschliche Geistes- und Körperkraft.

Die sportliche Seite dieses Wochenendes war nicht weniger mitreißend als die allgemeine. Auch der Samstag brachte den im Erfolge glücklichen Deutschen wieder mehrere olympische Medaillen. In der Leichtathletik eine bronzene durch die prachtvolle Leistung des Stuttgarters Dompert, dem es als einzigen gelang, eine Bresche in die Mauer der finnischen Läufermacht zu schlagen. Bei der Kanuregatta zwei silberne und eine bronzene, und im Radfahren eine goldene und eine bronzene.

Am Sonntag fielen dann allerdings einige der bereits sprichwörtlich berühmten Wermutstropfen in unseren Freudenbecher. Schon der dritte Platz unserer 4×100m-Staffel war im rechten sportlichen Sinne nicht erfreulich, weil er nur durch das unglaubliche Pech der Holländer an uns fiel. Aber als bitterer Ausgleich für dieses unerwünschte Glück traf uns dann das bedauerliche Mißgeschick unserer 4×100m-Frauenstaffel. Noch gestern hatten sie mit 46.4 Sekunden einen neuen Weltrekord für diese Strecke aufgestellt. Auch heute lag die Staffel schon kurz nach dem Start klar in Front, und der Sieg schien mit großem Vorsprung sicher. Mit vier bis fünf Metern Vorsprung führten die deutschen Mädels und waren selbst von der Weltrekordläuferin Helen Stephens kaum mehr zu holen, da fiel beim letzten Wechsel Dollinger-Dörffeld der Staffelstab zu Boden. Unsere Mädchen waren ausgeschieden. So ist diese Staffel, deren Leistung allgemein als bei weitem die beste gilt, um den verdienten Sieg gekommen. Das Publikum kannte in sportlicher Fairneß selbstverständlich diese Entscheidung an, durch die der Frauenmannschaft der Vereinigten Staaten, die an zweiter Stelle lag, die Goldene Medaille zufiel. Der Führer ließ im Laufe des Nachmittags die vier deutschen Läuferinnen, die über ihr Pech vollkommen erschüttert waren, zu sich bitten und sprach

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die olympische Siegerliste.

Samstag, 8. August:

3000 m Hindernislaufen: 1. Volmar Iso-Hollo-Finnland 9:03,8 Min.; 2. Kaarlo Tuominen-Finnland 9:06,8 Min.; 3. Alfred Dompert-Deutschland 9,07,2 Min.

Zehnkampf: 1. Glenn E. Morris-USA 7900 Pkt.; 2. Robert Clark-USA 7601 Pkt.; 3. Jack Parker-USA 7275 Pkt.; 4. Erwin Huber-Deutschland 7087 Pkt.

2 km-Tandemfahren: 1. Deutschland (Ihbe/Lorenz); 2. Holland (Loene/Ooms); 3. Frankreich (Georget/Maton).

4 km-Mannschaftsverfolgungsrennen: 1. Frankreich 4:45,0; 2. Italien 4:51,0; 3. Großbritannien 4:53,3.

1000 m Zeitfahren: 1. van Vliet-Holland 1:12,0; 2. Georget-Frankreich 1:12,4; 3. Rudolf Karsch-Deutschland 1:13,1.

Degenmannschaftsfechten: 1. Italien; 2. Schweden; 3. Frankreich.

Kajakeiner, 1000 m: 1. Oesterreich (Hradetzky) 4:22,9; 2. Deutschland (Cämmerer) 4:25,6; 3. Holland (Kraaier) 4:35,1.

Canadierzweier, 1000 m: 1. Tschechoslowakei (Syrovatka/Brzak) 4:50,1; 2. Oesterreich (Kampfl/Edletitsch) 4:53,8; 2. Kanada (Saker/Charters) 5:56,7.

Kajakzweier, 1000 m: 1. Oesterreich (Kainz/Dörfner) 4:03,8; 2. Deutschland (Tilker/Bondroit) 4:08,9; 3. Holland 4:12,8.

Einerkanadier, 1000 m: 1. Kanada (Amyot) 5:32,1; 2. Tschechoslowakei (Karlik) 5:36,9; 3. Deutschland (Koschik) 5:39,0.

Sonntag, 9. August:

Marathonlauf (41,195 km): 1. Keiti Son-Japan 2:29,19,2 Std.; 2. Harper-England 2:31:23,2 Std.; 3. Nan-Japan 2:31:42 Std.

4×100 m Männer-Staffel: 1. USA (Owens, Metcalfe, Draper, Wykoff) 39,8; 2. Italien 40,8; 3. Deutschland 41,2.

4×400 m-Staffel: 1. England (Wolff, Rampling, Roberts, Brown) 3:09; 2. Amerika 3:11; 3. Deutschland 3:11,8.

4×100 m Frauen: 1. USA (Bland, Rogers, Robinson, Stephens) 46,9; 2. England 47,6; 3. Kanada 47,8.

Hochsprung der Frauen: 1. Ibolya Csak-Ungarn 1,60 m; 2. Dorothy Odam-England 1,60 m; 3. Elfriede Kaun-Deutschalnd 1,60 m (durch Stechen entschieden).

100 m Freistil-Schwimmen: 1. Ferenc Csik-Ungarn 56,7 Sek.; 2. Yusa-Japan 57,9 Sek.; 3. Arai-Japan 58,0 Sek.

Griechisch-römischer Ringkampf: Federgewicht: 1. Erkan-Türkei; 2. Reini-Finnland; 3. Karlsson-Schweden.

Bantamgewicht: 1. Loerincz-Ungarn; 2. Svensson-Schweden; 3. Brendel-Deutschland.

Leichtgewicht: 1. Koskela-Finnland; 2. Herda-Tschechoslowakei; 3. Vaeli-Estland.

Weltergewicht: 1. Svedberg-Schweden; 2. Schäfer-Deutschland; 3. Virtanen-Finnland.

Mittelgewicht: 1. Johansson-Schweden; 2. Schweikert-Deutschland; 3. Palatos-Ungarn.

Halbschwergewicht: 1. Cadier-Schweden; 2. Bietag-Lettland; 3. Neo-Estland.

Schwergewicht: 1. Palusalu-Estland; 2. Nyman-Schweden; 3. Hornfischer-Deutschland.

Kleinkaliber-Schießen: 1. Rogeberg-Norwegen 300 Ringe; 2. K. Berczeny-Ungarn 296 Ringe; 3. Wladylaw-Polen 296 Ringe.

Segeln, Starbootklasse: 1. Deutschland (Dr. Bischoff); 2. Schweden.

Nur noch 1170000 Arbeitslose.

Der Stand des wirtschaftlich günstigen Jahres 1929 unterschritten.

Der Arbeitseinsatz im Juli.

Berlin, 9. August.

Im Juli hat sich, wie die Reichsanstalt berichtet, der Arbeitseinsatz weiterhin sehr günstig entwickelt.

Die Zahl der Arbeitslosen fiel im Berichtsmonat nochmals erheblich, und zwar um 144 000 auf 1 170 000. Damit ist sogar der Stand der Arbeitslosigkeit des wirtschaftlich günstigen Jahres 1929 (1 251 000) unterschritten. Viele ländliche Bezirke und auch ein Teil der industriellen Bezirke sind arbeitslosenfrei. Die an sich schon niedrige Zahl von 1 170 000 Arbeitslosen umschließt nämlich auch diejenigen Arbeitslosen, welche durch die starke Bewegung im Arbeitseinsatz, die mit der günstigen Beschäftigungslage zwangsläufig verbunden ist, gerade am Stichtag arbeitslos waren und bei der Zählung mit erfaßt wurden.

Eine gewisse Anzahl solcher „vorübergehend" Arbeitsloser wird in einer dynastischen Wirtschaft stets vorhanden sein, um den notwendigen Kräfteausgleich innerhalb der Wirtschaft durchführen zu können. Es handelt sich hierbei aber nicht um sozialbedürftige Arbeitslose im üblichen Sinne. Dazu umfaßt die Arbeitslosenzahl u. a. auch Personen, die aus irgendwelchen Gründen nicht voll verwendungsfähig sind und auch bei der jetzigen günstigen Beschäftigungslage nur schwer vermittelt werden können, obgleich die Betriebsführer ihre Anforderungen im allgemeinen stark eingeschränkt haben und auch Kräfte einstellen, auf die sie in früheren Jahren nicht zurückgegriffen hätten.

Zu dem günstigen Bild des Arbeitseinsatzes im Juli hat neben dem starken Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Einbringung der Ernte besonders die starke Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes und der Metallindustrie beigetragen. Es war in vielen Bezirken nicht möglich, den gestiegenen Anforderungen dieser Gruppen in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Deshalb mußte zur Behebung des Facharbeitermangels der Ausgleichsverkehr weitgehend in Anspruch genommen werden, der unter diesen Verhältnissen von Monat zu Monat an Bedeutung zunimmt.



„Herakles" auf der Dietrich-Eckart-Bühne.

Auf der Dietrich-Eckart-Bühne auf dem Reichssportfeld wurde jetzt zum erstenmal Händels „Herakles" aufgeführt. Das herrliche Spiel, dessen Schlußszene das Bild zeigt, hinterließ bei den Zuschauern einen unauslöschlichen Eindruck. Wir berichten über die Aufführung ausführlich an anderer Stelle.

Mackensen zum Chef des Reiter-Regiments Nr. 5 ernannt.

Berlin, 9. August.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers erfolgte heute mittag durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen zum Chef des Reiter-Regiments Nr. 5.

Bei der Ehrung, die in der Wohnung des Oberbefehlshabers des Heeres stattfand, waren zugegen: der Reichskriegsminister, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Generalstabes des Heeres, der Inspekteur der Kavallerie, der Chef des Heeres-Personalamtes und Kommandeur des Reiterregiments 5.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat in einem Handschreiben dem Generalfeldmarschall v. Mackensen die Ernennung zum Chef des Reiterregiments 5 bekanntgegeben und dabei der großen Verdienste des Feldmarschalls um das alte Heer und seines Einsatzes für den Wiederaufbau der neuen deutschen Wehrmacht ehrend gedacht.

Empfänge beim Führer.

Berlin, 8. August.

Der zu einem Privatbesuch in Berlin weilende britische Botschafter a. D. Lord Rennel, Mitglied des englischen Oberhauses, stattete heute dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab. Der Führer empfing ferner den Kgl. Jugoslawischen Minister für körperliche Ertüchtigung Rogic, der von dem Kgl. Jugoslawischen Gesandten in Berlin, Cincar-Markowic, begleitet war, sowie den Kgl. Albanischen Kultusminister Bushati, der in Begleitung des Deutschen Gesandten in Tirana, von Luckwald, erschien. Weiter empfing der Führer und Reichskanzler den Deutschen Gesandten in Lissabon, Baron von Hoyningen-Huene.

Die Fronten in Spanien.

Der spanische Bürgerkrieg dauert nun über drei Wochen. Seit dem 18. Juli waren die Fernsprechverbindungen mit dem Auslande unterbrochen, so daß die Orientierung über den wirklichen Lauf der Ereignisse schwierig war. Sind sie auch jetzt wieder hergestellt, so bestehen doch noch reichlich Widersprüche in den Berichten. Was von Lissabon, Gibraltar oder der französischen Grenze gemeldet wurde, waren Einzelnachrichten, die sich schwer kontrollieren ließen. Und was die Sender der beiden Gegner verbreiteten, ließ sich und läßt sich auch heute in den meisten Fällen noch nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Dagegen ist in letzter Zeit, abgesehen von den Schilderungen deutscher und anderer Korrespondenten, die sich noch in Madrid aufhalten oder an die Fronten der Militärgruppe gelangen konnten, durch die Flüchtlingswelle eine bessere Unterrichtung möglich geworden, die sich aber auch nur auf örtliche Ereignisse stützt und vor allem die grauenvollen Ereignisse und Zustände in den Hafenstädten schildert.

Immerhin stimmen die Nachrichten darin überein, daß es sich um eine wohlvorbereitete Bewegung des Militärs gehandelt hat, das Mitte Juli aber vielleicht um einige Tage zu früh losgebrochen ist. Der Ausgang war bekanntlich in Spanisch-Marokko, wo in der Führung der Fremdenlegion der alte kriegerische Geist Spaniens einen festen Hort besitzt. Die spanische Fremdenlegion ist nicht wie die französische eine Truppe, die aus meist recht abenteuerlichen Ausländern zusammengesetzt wird. Sie stellt vielmehr eine Elitetruppe dar, deren Mitglieder durchweg spanischer Nationalität sind und sich freiwillig zum Kolonialdienst melden. Die Legion besteht aus acht Bataillonen mit einer Stärke von insgesamt 7000 Mann. Jedes Bataillon trägt den Namen einer bekannten spanischen Persönlichkeit, so z. B. das 1. Bataillon den Namen „Christoph Columbus". Richtig ist allerdings, daß die Rekruten der spanischen Fremdenlegion von einer gewissen Abenteuererlust beseelt sind, da sie hoffen, in den Kolonien durch ihren Militärdienst allerlei zu erleben.

Die innerpolitischen Machtkämpfe, die bei der Ermordung eines der nationalen Parteiführer ihren Höhepunkt zu finden schienen, beschleunigten den Plan der militärischen Kreise, dem zügellosen Treiben der radikalen Parteiwirtschaft ein Ende zu bereiten. Vom Norden und Süden sollte der Schlag gleichzeitig erfolgen. Die Offiziere konnten auf die Unterstützung der nationalen Organisationen, der Jugend und auch der Geistlichkeit rechnen, die in allen politischen Kämpfen des Landes eine traditionelle Rolle spielt. Militärische, nationale und kirchliche Kräfte wirkten zusammen. Die Landwirtschaft im Norden schloß sich der nationalistischen Bewegung an, die Gutsarbeiter auf den großen Latifundien sind aber so radikalisiert, daß sie zur Gefolgschaft der marxistischen Gewerkschaften gehören. Die Bergleute in Asturien sind eine bewährte Kampftruppe der roten Revolution.

In der Hauptstadt befand sich beim Ausbruch des Kampfes eine linksrepublikanische Regierung am Ruder. Sobald sie erkannt hatte, daß die militärische Erhebung in Marokko einen sehr ernsten Charakter trug, verlangte sie die Bewaffnung der Arbeiterschaft. Der Präsident der Republik, Azana, scheint in der Erkenntnis von der Gefährlichkeit eines solchen Entschlusses die Zustimmung verweigert zu haben. Darauf trat das Kabinett zurück und Martinez Barrio bildete eine neue Regierung. Da dieses Kabinett noch nicht radikal genug zusammengesetzt war, mußte es auf Verlangen der radikalen Massen sofort verschwinden. Darauf unternahm der Marineminister Giral den Versuch, das Steuer zu führen, er mußte aber die Verpflichtung eingehen, die Gewerkschaften zu bewaffnen. Im anderen Falle wäre der bolschewistische Umsturz sofort ausgebrochen. Selbstverständlich war und ist das Kabinett nun völlig in die Abhängigkeit der Marxisten gekommen, die ihrerseits rücksichtslos die nationale Bewegung in denjenigen Provinzen niederwarfen, die noch nicht von der Erhebung der Militärgruppe erfaßt waren, andererseits auch an den Blutopfern des Bürgerkrieges ihren vollen Anteil haben. Die Linksregierung stützt sich in der Tat in erster Linie auf die zahlreiche Arbeiterschaft der Städte, vor allem in Madrid und Barcelona, auf die Gendarmerie (Guardia Civil) oder wenigstens größere Teile von ihr, auf Anarchisten und Syndikalisten, auf die Sympathie der Gutsarbeiter und auf verhältnismäßig wenige Truppen. Dabei war es aber wichtig, daß in den Kämpfen um Madrid die Flieger auf der Seite der Regierung waren, während an der Meerenge von Gibraltar die spanische Flotte ebenfalls Widerstand gegen die Erhebung der Landarmee leistete. Der Versuch, die Garnison von Madrid auf die Seite der Nationalisten zu bringen, scheiterte blutig. Die Infanterieregimenter erlagen dem Ansturm der Milizen, die von Artillerie und Fliegern unterstützt waren. Aus der Kaserne von Montana sind etwa 100 Tote, meist Offiziere und Angehörige nationaler Verbände, herausgebracht worden. Seitdem werden die auf der Seite der Madrider Regierung stehenden Truppen meist von Unteroffizieren geführt. Daß in den Reihen der roten Miliz auch Frauen kämpfen, ist durch viele Berichte bestätigt worden. Während das Bürgertum in den Städten völlig verschüchtert ist, beherrschen die roten Streitkräfte das öffentliche Leben vollständig. Sie richten sich aber nach den Vorschriften der Regierung nur, soweit es ihnen paßt. So hat die Arbeiterschaft in Madrid einen wochenlangen Streik gegen die Zahlung der Mieten geführt. Die Regierung hat schließlich ein Gesetz erlassen, worin eine langfristige Stundung der Mieten eingeführt wurde. Dann erst wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der Terror in Barcelona und Madrid, der sich in besonders starkem Maße gegen Kirchen und Klöster richtete, zur Ermordung zahlreicher Geistliche, Mönche und Nonnen führte und die kirchlichen Gebäude in Trümmer legte, scheint jetzt etwas nachgelassen zu haben, weil die von kommunistischen Ideen durchsetzten und von Jüngern Moskaus geführten Milizen zumeist an der Front kämpfen, teils in der Madrid von der Front der Militärgruppe trennenden Sierra Guadarama, teils gegen Sevilla. Die Bedeutung dieser Stadt liegt darin, daß sie die Verbindung zwischen den Hauptplätzen Madrid und Barcelona beherrscht. An beiden Stellen ist die Lage unentschieden.

Abgesehen von den Armeen der Generale Mola im Norden und del Llano im Süden bestehen keine festen Fronten. Beide Parteien haben eine Anzahl wichtiger Städte im Besitz, um die gekämpft wird. So gestaltet sich der Krieg zu einer Reihe gegenseitiger Belagerungen und Entsatzversuche. Daraus erklärt sich auch das langsame Fortschreiten der Operationen. Es ist anzunehmen, daß die Regierung zahlenmäßig stärkere Kräfte hinter sich hat, doch besitzt die Militärgruppe die straffere Führung. Freilich leidet sie stark unter dem Mangel an Fliegern, deren Bedeutung für die moderne Kriegführung eben noch der italienische Feldzug in Abessinien klar unter Beweis gestellt hat. Die Absicht, Madrid zur Unterwerfung zu zwingen durch Sperrung der Zufuhr oder Lahmlegung der Wasserleitung, ist der Militärgruppe bisher nicht gelungen, da die Verbindung zwischen der Hauptstadt und Valencia noch besteht. Daher aber gewinnen die Kämpfe um die Sierra Guadarama an Bedeutung. Auch die Bemühungen des Generals Franco, des eigentlichen Hauptes der Militärpartei, die Fremdenlegion, als die Kerntruppe des Heeres auf das Festland zu bringen und zur Entscheidung anzusetzen, können den Ausgang des Bürgerkrieges bestimmen. Bis jetzt hat es aber nicht den Anschein, als ob das geplagte Land bald zum Frieden kommen würde.

Unter den ausländischen Opfern des Bürgerkrieges befinden sich leider vor allem unsere deutschen Landsleute, deren frühere Zahl in Spanien auf rund 15 000 geschätzt wurde. Ein großer Teil von ihnen ist bereits, dank insbesondere der tatkräftigen Hilfe, die ihnen durch die in die spanischen Gewässer entsandten deutschen Kriegsschiffe gebracht wurde, aus den ungeheuren Gefahren, die ihnen dort drohten, in den sicheren Hort der deutschen Heimat zurückbefördert worden. Sie haben leider zumeist einen wesentlichen Teil ihres Habs und Guts zurücklassen müssen und alle insgesamt nicht viel mehr als das nackte Leben retten können. Noch schlimmer ist es sieben Volksgenossen ergangen: sie haben unter der Mordsucht des roten, von den Emissären Moskaus mobilisierten Mobs ihr Leben lassen müssen. Nachdrücklich hat die Reichsregierung gegen diese Greueltaten bei der Madrider Regierung Protest eingelegt, und man darf gewiß sein, daß sie diese empörende Angelegenheit nicht aus den Augen verlieren wird.

Inzwischen werden von der französischen Regierung in Uebereinstimmung mit London internationale Verhandlungen geführt, um ein Nichteinmischungsabkommen zustande zu bringen. Was nutzt aber ein solches Abkommen, wenn die Staaten offiziell neutral sind, wenn aber der Kriegsmaterialhandel ungestört seinen Geschäften nachgehen kann, wenn ungehindert Freiwillige und Geld aus marxistischen Kreisen und insbesondere aus der Sowjetunion, wo durch Abzug vom Lohn für den Kampffonds der spanischen Gesinnungsgenossen Millionen gesammelt werden, nach Spanien gelangen und so versucht wird, der einen der beiden Parteien zum Siege zu verhelfen. Die Formulierung eines solchen Abkommens wird darum, sofern es wirklich wirksam sein soll, nicht ganz einfach sein. Die Sanktionen gegen Italien haben gelehrt, mit welchen Schwierigkeiten gerade in demokratisch regierten Ländern eine wirksame Ausfuhrsperre verbunden ist. Man sieht es ja überdies jetzt in Frankreich, wie der kommunistische und sozialdemokratische Teil der Volksfront versucht, die Regierung unter Druck im Sinne einer Unterstützung der Madrider Regierung zu setzen. Wenn also ein Nichteinmischungspakt Bedeutung erhalten soll, dann muß die Gewähr hundertprozentiger Neutralität gegeben sein. Diesen Standpunkt vertritt mit Recht Italien, und unser Standpunkt kann kein anderer sein. Wenn aber vor allem die an Spanien angrenzenden Staaten eine solche Garantie nicht übernehmen können oder nicht übernehmen wollen, was würde denn überhaupt der Pakt für einen Sinn haben? Ist es im übrigen nicht höchste Zeit, daß die demokratischen Völker und ihre Regierungen erkennen, wie systematisch der Bolschewismus in Europa am Werke ist? Müßten ihnen nicht die Vorgänge in Spanien endlich die Augen öffnen und sie begreifen lassen, wie notwendig eine gemeinsame Front der europäischen Staaten gegen die von Moskau vorwärts getriebene Weltrevolution ist? Darüber Verhandlungen in Gang zu bringen und diese Front zu schaffen, erscheint uns zehnmal wichtiger als ein Nichteinmischungsabkommen, das den Kräften der kapitalistischen Wirtschaft und des Bolschewismus nach wie vor Spielraum läßt.

Fluchtvorbereitungen der Madrider Regierung.

Neue Greueltaten der spanischen Marxisten.

Burgos zuversichtlich gestimmt.

DNB. Burgos, 9. August.

In Burgos rechnet man mit der unmittelbar bevorstehenden Unterwerfung der Provinz Badajoz. Auch glaubt man hier mit der Einnahme Malagas und dem Fall von Almeria rechnen zu können. Damit würde der Madrider Regierung ein großer Teil der Mittelmeerküste weggenommen werden. Die Abschneidung Madrids von der levantinischen Küste, also von Valencia, soll ebenfalls nach hiesigen Auskünften nur noch eine Frage weniger Tage sein. Von amtlicher Seite werden in Burgos die Siegesmeldungen Madrids aus Huesca und Cadiz energisch dementiert. Nach einer Meldung aus Lissabon, gab General Queipe de Llano im Rundfunk bekannt, daß die Truppen der Militärerhebung in Huesca die Marxisten vernichtend geschlagen haben. (Die Militärgruppen hätten über 1000 Gefangene gemacht.)

Interessant sind ferner die Feststellungen des Geheimdienstes der Nordarmee, wonach die Madrider Regierung tatsächlich bereits einen großen Teil des Regierungsapparates nach Valencia verlegt habe. Dort soll außerdem ein spanisches Kriegsschiff für den Notfall der Regierung zur Verfügung stehen. Die Stimmung unter den Marxisten, die an der Front kämpfen, lasse, so wird weiter betont, von Tag zu Tag nach. Zu dieser Veränderung im Lager der Roten habe das Verhalten der Führer sehr viel beigetragen, die sich fast nie an der Front sehen ließen und von denen das Gerücht gehe, daß sie sich große Geldsummen im Ausland sichergestellt hätten, die zum größten Teil aus den Goldbeständen der Bank von Spanien stammen sollen.

Ueberlaufene Augenzeugen wissen von Greueltaten der Marxisten am laufenden Band zu erzählen. In den Dörfern sei keine Kirche mehr ganz, die Pfarrer seien erschossen oder erschlagen, die Häuser der als marxistenfeindlich verdächtigen Personen zerstört und ausgeraubt, ihre Besitzer füsiliert worden. Die Erschießung von Personen auch ohne Beweise für ihre gegnerische Einstellung nehme erschreckende Formen an. Das neueste System sei die Festsetzung von Geiseln in all' den Gegenden, wo die Nationalisten noch nicht eingedrungen seien. Mit ihrer Erschießung im Falle der Eroberung müsse, den genannten Aussagen zufolge, mit aller Bestimmtheit gerechnet werden. Der Haß der Roten kenne keine Grenzen mehr.

Die Erschießungen in Barcelona.

▲ Rom, 9. August.

Der Ordensgeneral der Kamillianer, Pater Rudini, der als päpstlicher Visitator bei Beginn des spanischen Bürgerkrieges in Barcelona weilte und nur durch das tatkräftige Eingreifen des dortigen italienischen Generalkonsulats dem Tode entging, ist auf der Reise nach Rom in Florenz eingetroffen. Nach einem Bericht der „Tribuna" über seine Erlebnisse in den furchtbaren Schreckenstagen in Barcelona hat Pater Rubini allein in einer Nacht über 400 Leichen ausgesegnet, unter denen sich die Leichname von mehr als 300 Priestern befanden.

Lieber mit dem Gewehr in Madrid als an der Front.

Ein Aufruf der Volksfront-Regierung.

DNB Paris, 9. August.

Havas meldet aus Madrid: In vielen Straßen der Stadt sind Aufrufe der Regierung angeschlagen worden, auf denen zu lesen ist: „Es ist feige, in den Straßen der Stadt mit einem Gewehr spazieren zu gehen, während gleichgesinnte Brüder an der Front gegen die Aufständischen kämpfen. Möge der, der nicht den Mut hat, in den Kampf zu gehen, seine Waffe einem anderen Arbeiter geben, der sie zu gebrauchen weiß."

Französisches Offizierkorps kein Werkzeug der Volksfront-Politik.

Eindeutige Feststellungen im „Figaro".

DNB Paris, 9. August.

Der „Figaro" veröffentlicht einen bedeutungsvollen Artikel, dessen Verfasser zwar nicht genannt wird, der aber offensichtlich dem Kreis der hohen Militärs angehört. Der Artikel beschäftigt sich mit der in der Volksfront herrschenden Neigung, die Demokratisierung des Landes dadurch stärker vorwärtstreiben zu wollen, indem man das Offizierkorps als faschistisch verdächtigt.

Der Artikelschreiber kennzeichnet dieses Vorgehen als unverantwortlich und weist darauf hin, daß die französischen Offiziere aus dem Bürgertum stammen und daß die demokratische Ueberzeugung des Heeres Tatsache sei, es sei denn, man wolle die Offiziere und Unteroffiziere in Zukunft aus der Reihe der Analphabeten und Landstreicher wählen. — Die Offiziere trieben keine Politik. Voraussetzung sei allerdings, daß Vaterland und Fahne nicht in Frage gestellt werden. Sie würden aber in Massen ihr Amt niederlegen und leidenschaftliche Parteigänger werden, wenn sie gezwungen werden sollten, unter dem roten Banner einer Sowjetrepublik zu dienen. Für sie sei der Kommunismus der Feind. Auf die ungeheuerliche Tarnung der kommunistischen Partei in eine nationale Partei fielen sie nicht herein.

Der Verfasser zollt dann der politischen Rechtschaffenheit des derzeitigen Kriegsministers Daladier seine Achtung, fügt aber hinzu, daß er das gleiche nicht gegenüber dem Luftfahrtminister Cot tun könne, der die Achtung seiner Untergebenen nur in dem Maße wieder erlangen könne, als er wieder eindeutig die nationale Gesinnung vertrete

Händels „Herakles" auf der Dietrich Eckart-Bühne.

In der szenischen Gestaltung Niedecken-Gebhards.

Berlin, 8. August.

Wieder war Deutschlands neueste und schönste Freilichtbühne Schauplatz einer festlichen Aufführung, an der Kunst, Technik und Natur gleichen Anteil hatten. Jenes gewaltige Drama Händels, in dessen Mittelpunkt Herakles, der sagenhafte Begründer der Olympischen Spiele, steht, erlebt in der szenischen Gestaltung Hans Niedecken-Gebhards eine Wiedergeburt. Händel selbst hat sein Werk, das er im letzten Viertel seines Lebens schuf, als „musikalisches Drama" bezeichnet, obschon es unter der Flagge seiner Oratorien segelt. Mit der Fülle seiner durch erzählende Rezitative eingeleiteten Charakterarien, mit der granitenen Wucht seiner rückschauend betrachtenden, anteilnehmenden Chöre ist es so recht geeignet, Wirklichkeit auf einer Bühne zu werden, deren große Maße nach Einfachheit und Volkstümlichkeit verlangen. „Herakles" ist eine Tragödie der Eifersucht. Der Held geht durch das eifernde Mißtrauen seiner Gattin Dejanira zugrunde, aber vom Scheiterhaufen wird er zu den olympischen Göttern erhoben.

Niedecken-Gebhard, der sich durch die Göttinger Händel-Festspiele einen Namen gemacht und vor zwölf Jahren bereits als Intendant des Theaters der Stadt Münster in der Münsterischen Stadthalle eine damals stark beachtete „Herakles-Aufführung" inszeniert hat, läßt auf der Dietrich Eckart-Bühne die Handlung in einer Folge von neun Bildern sich abwickeln. Dabei schwingt das Spiel der Einzelpersonen bewegungsmäßig in ihren Begleitern und Begleiterinnen fort, und der gewaltige, über tausend Köpfe zählende Singchor, der neben den Zuschauerreihen die Bühne zu beiden Seiten einrahmt, findet sein Gegenstück in einem Tanzchor, der Handlung und Musik der Chöre anschaulich macht. Gerade hier ergaben sich im Zusammenklang von Licht und Farbe, Bewegung und Musik die stärksten Eindrücke der Aufführung, so beim Freudentanz der Griechen zum Empfang des Helden, bei dem wahrhaft arkadisch anmutenden Liebesspiel oben im Hain, vor allem aber bei dem feierlichen Zuge mit der Leiche des Helden zur Waldeshöhe hinauf, wo man den Scheiterhaufen himmelwärts lodern sieht, endlich auch bei dem freudigen, nach und nach die ganze Bühne herrlich bunt bevölkernden Schlußhymnus. Von erschütternder Bildhaftigkeit war auch Dejadines Verzweiflungsausbruch, bei dem die Schattengestalten grimmiger Furien über die Bühne geisterten.

Diesen Leistungen einer wahrhaft schöpferischen Bewegungsregie in deren Dienst sich Tänzer und Tänzerinnen aus dem ganzen Reich, dann aber auch Berliner Bewegungschöre, sämtlich von Martha Welsen einstudiert, hervorragend bewährten, gaben die musikalischen Leistungen nichts nach. Unter Prof. Dr. Fritz Steins befeuernder Leitung spendeten die aus besten Vereinigungen Berlins gebildeten Chöre ein Erhebliches an Wohllaut, Kraft und Deutlichkeit des Vortrages. Das Orchester, vorn im Kreisrund der Orchestra sitzend, trat, obschon 250 Mann stark, den Chören gegenüber klanglich bis auf das Cembalo etwas zurück, nachdem es sich einleitend bei dem Spiel einer herrlichen, doppelchörigen Bläsersonate von Giovanni Gabrieli wundervoll entfaltet hatte.

Unter den Solisten ragte der Herakles Gerhard Hüschs durch Kraft und Wohllaut der Tongebung hervor. Von starkem dramatischem Ausdruck war auch der Vortrag Emmi Leisners in der Rolle der Dejanira, anmutig in Gesang und Spiel, die liebliche Lola Adelheid Armholds, von anziehender Männlichkeit Walter Ludwig als Hyllos. Die Solisten sangen in unauffällig angebrachte Mikrophone hinein, ohne daß ihre Stimme durch die Uebertragung wesentlich umgefärbt wurde. Auch sonst bewährten sich Mikrophone und Lautsprecher im Verein mit den Scheinwerfern. Die Technik der Riesenbetonbühne reichte der stimmungsvoll umgebenden Landschaft die Hand und beide trugen ein Kunstwerk, das dank der Begeisterung aller Mitwirkenden auf das Viertelhunderttausend der versammelten Zuschauer erschütternd und erhebend wirkte.

Der Aufführung wohnten die Reichsminister Heß, Frick, Rust und Elz-Rübenach bei.

Rekordtag des olympischen Fremdenzustroms.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

ihnen mit herzlichen Worten Trost und Anerkennung aus. Er wies die deutschen Läuferinnen darauf hin, daß unbeschadet der Tatsache, daß sie die Goldene Medaille nicht erhalten hätten, ihre Leistung voll und ganz anerkannt würde und es sich klar gezeigt hätte, daß die deutschen Läuferinnen sich in diesem Kampfe der 4×100m-Staffel als die besten erwiesen hätten. Auch die Reichsminister Generaloberst Göring und Dr. Goebbels sowie Reichssportführer von Tschammer und Osten sprachen den Mädels ihre Anerkennung aus, denen immer noch die Tränen in den Augen standen.

Später kam aber auch noch ein anderer Trost und eine Entschädigung für das arge Pech der deutschen Läuferinnen. Deutschlands 4mal 400 m-Staffel übertraf sich selbst und holte sich mit dem dritten Platz hinter England und USA eine weitere bronzene Medaille. Und als wir im Hochsprung der Frauen durch Elfriede Kaun auch in diesem Wettbewerb noch eine bronzene Medaille erhielten, konnten wir wieder ganz zufrieden sein. Daß unsere Schwimmerinnen gut im Wettbewerb liegen, daß es Herbert Fischer gelang, einen achtbaren Platz im Rennen der schnellsten Schwimmer der Welt zu besetzen und daß auch unsere Mannschaften im Wasserball, Hockey und Handball ausgezeichnet abschnitten, vermehrt unsere Freude über die sportlichen Erfolge des 8. und 9. August.

Diese beiden Tage, zugleich die Schlußtage der Leichtathletik, waren im übrigen wieder von glänzenden Siegen der Amerikaner begleitet, wie die Ergebnisse ausweisen. Und als dann mit dem Marathonlauf, diesem schwersten Wettbewerb der Welt, die olympische Leichtathletik beendet war, da brausten Beifallsstürme von den Rängen, da winkten und jubelten die Hunderttausende, die Kopf an Kopf die Ränge füllten nach einer Woche der Ereignisse, die noch einmal in seinem Leben mitzuerleben kaum einem von uns vergönnt sein wird!

LZ „Hindenburg" landete am Sonntag um 12 Uhr MEZ glatt auf dem Flughafen in Lakehurst.

Kronprinz Umberto von Italien ist am Sonnabend um 23.10 Uhr in Salzburg eingetroffen, wo er die Festspiele besuchen will. Zu seinem Empfang hatten sich am Bahnhof der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg in Begleitung der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten und für die Landesverteidigung eingefunden.

Nach einer Meldung der Zeitung „Diorio da Manha" soll der Aufstand in Madeira, dessen Ursachen Preissteigerungen für Milch und Butter waren, niedergeschlagen und die Ruhe auf der ganzen Insel wiederhergestellt worden sein.

Die deutsche Gesandtschaft in Lissabon erhielt aus Saragossa ein Telegramm, in dem die dortige deutsche Kolonie mitteilt, daß alle ihre Mitglieder wohlauf seien